

Sperrfrist 4. September

Grußwort zum Bistumstag in Potsdam 300 Jahre katholische Kirche St. Peter und Paul Potsdam Sonntag, 4. September 2022

Generalsuperintendent Kristóf Bálint

Sehr geehrter Erzbischof Koch, sehr geehrter Herr Ministerpräsident Woidke,
und nun summarisch: sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder in Christo,

es könnte in der Rückschau als ein Akt großer ökumenischer Weitsicht (um)gedeutet werden, dass König Friedrich Wilhelm I. den Lütticher Waffenschmieden das Recht gestattete, eine eigene katholische Kirche und ihren eigenen katholischen Prediger zu erhalten. Die Übergangsphase, in der der Geistliche der Kaiserlichen Gesandtschaft, Engelbert Borgesi, von 1714 bis 1722 die katholische Messe hielt, wurde damit in geordnete Bahnen geführt. Nach Erfüllung ihrer Bedingungen kamen die Lütticher Waffenschmiede in die 1722 von den Bänkern Splitgerber und Daum gegründete Gewehrfabrik und begannen hier ihre Arbeit.

Die erste Kirche war eher eine Kapelle und wurde versteckt im Hof der Gewehrfabrik in Fachwerkbauweise errichtet. Diese wurde schon wenige Jahre später zu klein und musste 1738 durch einen Bau mit 1.000 Plätzen ersetzt werden, weil es so viele katholische Gläubige, vor allem Soldaten, gab. Der heutige Bau neben uns, wurde 1870 eingeweiht und mit kostbaren Bildern von Hofmaler Antoine Pesne ausgestattet, die bis heute zu sehen sind. Der spätere österreichische Kaiser Franz I. stiftete die silberne Ampel (ewiges Licht) und Friedrich Wilhelm I. kostbare vasa sacra und liturgische Gewänder.

Mit seiner Entscheidung, eine katholische Kirche zu gestatten, hatte Friedrich Wilhelm I., selbst calvinistisch erzogen und später dem Pietismus des Hallenser Theologen August Hermann Francke zugetan, eine konfessionelle Brücke gebaut. Vermutlich nicht ausdrücklich in dieser Absicht, wenngleich von ihm überliefert ist, und das würde bedeuten, dass er nicht allein geschäftstüchtig agierte, sondern schon konfessionsübergreifend dachte.

Er sagte: *„Ich glaube nicht, was der Papst befiehlt, auch nicht in allen Stücken, wie Lutherus, Beza und Calvinus schreiben; ich glaube an den dreieinigen Gott und setze sein heiliges Wort zu einem offenbaren Grunde meines Glaubens und was damit nicht übereinstimmt, solches soll niemals von mir gegläubt werden, wenn es auch ein Engel vom Himmel geschrieben hätte. [...] so mag ich mich nicht nennen lutherisch oder papistisch, sondern ich bin und nenne mich einen Christen.“*¹

¹ Schniewind 1905, S. 64. zitiert aus "Die Kirchen der Potsdamer Kulturlandschaft von Andreas Kitschke. Ich danke dem Verfasser des Buches für diesen Hinweis.

Friedrich Wilhelm I. ist damit nicht nur seiner Zeit, sondern zuweilen auch manchem/ mancher von uns voraus, denn er setzt sich nicht nur über Konfessionsgrenzen hinweg, sondern macht auch seinen eigenen Verstand zum Richter aller Dinge. Das wird gemeinhin als Signum unserer Zeit verstanden, gibt es aber deutlich länger.

Viele Menschen verstehen die Konfessionsgrenzen heute nicht mehr und ich frage mich schon lange, ob es nicht Teil des uns einenden Problems der Glaubensferne vieler unserer Zeitgenossen ist, dass wir fünf Jahrhunderte das Trennende betont haben statt das Verbindende in großer Leuchtkraft zum Strahlen zu bringen?

Dies zu bekennen, steht uns gut an und viel mehr steht es uns an, es zukünftig besser zu machen und gemeinsam, in aller Unterschiedlichkeit, Zeugnis für Jesus Christus in dieser Welt abzulegen, die vergessen hat, dass sie G'TT vergessen hat.

Winfried Kretschmann, Ministerpräsident von Baden-Württemberg, sagte vor wenigen Tagen zum Auftakt der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirche in Karlsruhe: *„Wenn die Kirchen weiterhin positiv Einfluss auf unser gesellschaftliches Zusammenleben nehmen wollen, geht das meiner Ansicht nach nur im ökumenischen Miteinander.“*²

Ich finde, er hat unbedingt Recht und bin deshalb froh, dass wir heute an dieser Messe selbstverständlich teilnehmen können.

Ich bin dankbar, dass wir am Ende des heutigen Tages einen ökumenischen Gottesdienst feiern und selbstverständlich miteinander G'TT loben und ihn um Kraft bitten, die von Menschen gemachten Missstände auf der Welt anzugehen. Dass wir unseren falschen Lebensstil wo immer es geht, unbedingt ändern. Dass wir gemeinsam durch unseren Glauben in Denken, Reden und Tun überzeugen und auf den Schöpfer dieser Welt hinweisen. Dass wir barmherzig miteinander umgehen und einander mit Argumenten zu gewinnen, statt einander die Fehler im Denken und Handeln nachzuweisen suchen.

Möge das in Peter und Paul, möge das in jedem Gotteshaus dieser Stadt, dieses Landes, dieser Erde zum Programm werden, das uns eint und glaubwürdig macht, damit all jene, die an G'TT nicht glauben zu können meinen, aufmerksam werden, weil wir glaubwürdig leben, d.h. würdig glauben und überzeugend sind. Ich wünsche diesem Haus und den hier Betenden G'TT'es reichen Segen.

Generalsuperintendent Kristóf Bálint

² zitiert nach Focus, vom 31.08.2022; siehe [Gesellschaft: Kretschmann: Ökumene wichtig für Einfluss der Kirche | STERN.de](#)